

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die wirtschaftliche Lage in Bosnien - Herzegowina.

(Schluß.)

Bei Besprechung der Spirituosen-Einfuhr berührt das Memorandum Zustände, welche stark an die türkische Herrschaft erinnern. Es heißt hier: „Wir erachten es als unsere Pflicht, bei Besprechung des Wein- und Spirituosen-Geschäftes einen Faktor nicht unerwähnt zu lassen, welcher eben in diesen Artikeln zum Theile den Niedergang des hiesigen Geschäftes vorbereitet. Es sind dies die unter den Namen maltarina und potrosarina (Pflastermauth und Verzehrungssteuer) vorgeschriebenen Abgaben, welche hier in Sarajevo zu einer Höhe hinaufgeschraubt wurden, wie selbe gewiß in keiner Stadt der Monarchie existirt. Die Einhebung einer Gebühr von: 5 fl. per Hektoliter Wein, 6 fl. per Hektoliter Bier, 13 fl. per Hektoliter Branntwein bei 45 Strich, 25 fl. per Hektoliter Spiritus bei 90 Strich ist einfach ein Unding. Sind diese Gebühren schon an und für sich dazu angethan, den Verkehr in dieser Branche lahmzulegen, so wird durch die Art und Weise der Durchführung dieses Uebel noch vergrößert.“

Dem Transito-Verkehre werden die erdenklichsten Schwierigkeiten seitens der Mauthpächter bereitet und es sind uns viele Fälle bekannt, daß Geschäfte eben nur durch das Vorgehen dieser Herren unmöglich gemacht wurden. Wenn die Betroffenen nicht stets Abhilfe bei dem hierfür kompetenten Forum suchen, so ist dies theilweise dem Umstande zuzuschreiben, daß Verschleppungen bei geschäftlichen Transaktionen nachträglich überhaupt schwer auszugleichen sind, theilweise jedoch rührt es auch daher, weil das richtige Verständniß für das Wesen und die Bedingungen des den jetzigen kommerziellen Anforderungen entsprechenden Verkehrs den hierüber Urtheilenden in vielen Fällen abgeht.

Solche Verhältnisse können auf die Dauer nicht geduldet werden.“

Daß es mit dem Verbräuche von Zucker, Kaffee, Stearinkerzen und besonders von Seife in Bosnien unter den hier geschilderten Verhältnissen sehr schwach bestellt ist, braucht nicht erst versichert zu werden. „Die Bedürfnislosigkeit der Bevölkerung“ — erklären die Sarajevoer Kaufleute wiederholt — „zeigt sich bei den meisten aus der Monarchie zu beziehenden Waaren, und insoweit sich der Bedarf der Einheimischen nicht steigern und den in andern Kulturstaaten bestehenden Verhältnissen wenigstens theilweise nähern wird, ist eine besondere Hebung des Handels und ein Emporblühen desselben nicht zu erhoffen.“ Dazu komme die mangelhafte Verkehrsverbindung mit der Monarchie.

„Außer der Schädigung, welche in den hohen Frachtsätzen liegt“ — sagen die Petenten — „entsteht dem verfrachtenden Publikum ein weiterer Nachtheil durch die langsame Expedition, sowie durch das unverhältnismäßig große, häufig vorkommende Kalo. Die Unmöglichkeit, Güter durch die Bahn selbst zur Versicherung zu bringen, bildet einen Freibrief für die untergeordneten Organe, und treten Unzukömmlichkeiten zu Tage (wie Anbohrungen von Wein- und Bierfässern etc.), welchen durch eine Werthversicherung leicht zu steuern wäre.“

Zum Schluß seien noch die Klagen probuzirt, welche die Kaufleute von Sarajevo in Betreff der Rechtspflege erheben:

„Die politische Lage in den okkupirten Provinzen bildet vielleicht den Hauptgrund jenes Schwankens und jener Unsicherheit, welche im Rechtsverfahren zum Ausdruck gelangen, und welche bei längerem Andauern den Handel unbedingt in erheblicher Weise schädigen müssen. Das türkische Gesetz, welches früher für die Oesterreicher als unzureichend anerkannt wurde (demzufolge auch die Konsulats-Gerichtsbarkeiten eingeführt wurden), existirt nunmehr mit all'

seinen Schwerefällen und all' seinen für unsere Anschauungen und Handels-Anforderungen total unzulässigen Normen zu Recht. Die Kaufmannschaft, welche bei Auflösung der Konsular-Ämter die Zuthellung unter die hiesige Zivilgerichtsbarkeit mit Freude begrüßte, hoffend, daß nunmehr manche der frühern Uebel behoben werden dürften, sieht sich in ihren Hoffnungen derartig getäuscht, daß sie sich sogar nach den frühern Verhältnissen zurücksehnt. Es ist eine Thatsache, daß Kaufleute sorgfältig allen jenen geschäftlichen Transaktionen aus dem Wege gehen, welche nur im mindesten befürchten lassen, daß eine gerichtliche Intervention dabei irgendwie nöthig werden könnte. Die Furcht vor dieser Eventualität erstickt schon das Streben nach dem Geschäfte, und es ist zweifellos, daß bei solchen Anschauungen der Kredit, die eigentliche Lebensader des kommerziellen Verkehrs, total untergraben, der Zufluß des fremden Kapitals erschwert, die Unternehmungslust auswärtiger Industrieller abgeschreckt und selbst der bereits bestandene Lokalhandel eingeschränkt und auf das niederste Niveau herabgedrückt wird. Ein Moment, auf welches wir speziell die Aufmerksamkeit lenken wollen, bilden die Gerichtsungen beigezogenen Handels-Beisitzer, Medschlis. Denselben geht fast insgesammt die Kenntniß der deutschen Sprache ab, und entbehren sie zum größten Theile auch derjenigen kommerziellen Routine und Urtheilsfähigkeit, welche ein unbedingtes Kriterium ihres Amtes bilden sollte. Den frühern Anforderungen dürften diese Herren vielleicht entsprochen haben, den heute total geänderten Verhältnissen jedoch genügen sie keinesfalls, und involvirt es eine Unbilligkeit gegenüber den österr.-ungar. Kaufleuten, daß dieselben bei der Romirung der Beisitzer total übergangen wurden. Die Institution der Handelsgerichts-Beisitzer, überall zu dem Zwecke geschaffen, um bei Fragen und Streifällen, deren Austragung praktische Erfahrungen, sowie Kenntniß der kommerziellen

Feuilleton.

Zwei Sänder an einem Herzen.

Von D. Müller.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

In der allen, am südlichen Abhang des rauhen Bogelsberg gelegenen oberhessischen Amtsstadt D. machte im Anfang des Jahres 1819 die bevorstehende Ankunft des neuen Amtmanns kein geringes Aufsehen; denn es war die erste und angesehenste Standesperson unter den Honoratioren der kleinen, weitab vom großen Weltverkehr gelegenen Provinzstadt, und ein Amtmann galt in jener Zeit kaum weniger als der Großherzog selber, herrschte im Nimbus der obersten weltlichen Gerechtigkeit unumjhränkt über den ganzen, zuweilen sehr bedeutenden Amtsbezirk, und seine Autorität wagte Niemand anzutasten.

Der letztverstorbene Inhaber dieses wichtigen Postens war ein eben so hochfahrender als strenger Bureaukrat gewesen, unter dessen rauher Diktatur der Bezirk neun Jahre hindurch unsäglich gelitten hatte, so daß die Gerichtsstube im alterthümlichen Schlosse zu D., wo der gefürchtete Amtmann Granelius in der

vollen Würde seines patriarchalischen Richter-amtes hinter Stößen von Alten thronte, von Jedermann nur mit Bittern betreten wurde. Manch' armes Bäuerlein, ja selbst mancher angesehenere städtische Bürger lehrte noch dicht vor der Thüre derselben um und wollte lieber schweigend Unrecht dulden, oder sich in Güte mit seinem Widersacher vergleichen, als dem gefürchteten Justizungethüm mit der grünen Brille auf der kupferrothen podennarbigen Nase unter die Augen treten. Denn der stolze, jähzornige Schreibstubesdespot zeigte sich beim geringsten Widerspruch brutal bis zur persönlichen Mißhandlung, und schon mehr als einmal hatte die von Gott eingesetzte Obrigkeit eigenhändig den mächtigen Farrenschwanz gehandhabt, der als Attribut ihrer amtlichen Würde an der Wand hing, das wirksamste Instrument einer Justiz, welche das summarische Verfahren jedem anderen vorzieht und ein Hauptgewicht auf schlagende Beweise gelegt wissen will.

Kein Wunder, daß der Tod des verhassten Beamten im ganzen Bezirk wie eine Erlösung von jahrelangem schwerem Alpdruck betrachtet wurde und nichts der Freude darüber gleichkam, als die Spannung, womit man dem Amtsantritt seines Nachfolgers entgegen sah. Es sollte ein ebenso humaner, wie freisinniger Mann sein, dabei einer der tüchtigsten Juristen des

Bandes; also gewiß die geeignete Persönlichkeit, um die unter seinem despotischen Vorgänger gänzlich in Verfall gerathene Rechtspflege und Verwaltung des Bezirkes wieder herzustellen und den, unter dem seitherigen Willkürregiment vielfach gekränkten Gesezen und landesherrlichen Verordnungen Achtung zu verschaffen.

Aber nicht bloß diese Aussicht auf ein geordnetes Justizwesen versetzte alle Gemüther in eine freudige Aufregung; der neue Amtmann brachte außer seinem Ruf als humaner Bureauchef und vorzüglicher Beamter noch andere, nicht minder empfehlenswerthe Eigenschaften mit, die ihn zum Voraus gerade demjenigen Theil des Publikums interessant machten, welcher im gewöhnlichen Lauf der Dinge wenig oder gar nicht von einem solchen Amtswechsel berührt wird. Er sollte bei großer persönlicher Anspruchslosigkeit ein liebenswürdiger Gesellschafter, ein gemüthvoller sinniger Mensch sein, der sich an seinem seitherigen Wohnort nur einen einzigen Fehler hatte zu Schulden kommen lassen, welcher ihm jedoch, sonderbar genug, an seinem neuen, noch ehe man ihn hier persönlich kannte, als entschiedener Vorzug angerechnet wurde; daß er nämlich dem kleinen Gott Amor jederzeit vor-sichtig aus dem Wege gegangen war und die Wahl einer Lebensgefährtin, trotz seiner drei- undvierzig Jahre, ihm noch immer nicht hatte

Usancen und Normen erheischt, die Richter durch den Rath und das Votum einer vertrauenswerthen Körperschaft in ihrem Wirken zu unterstützen, ist unter den hier obwaltenden Verhältnissen eine viel wichtigere als in der Monarchie, und glauben wir keinen ungerechten oder unerfüllbaren Wunsch zu äußern, wenn wir verlangen, daß die österreichisch-ungarischen Staatsbürger Beisigern gegenüberstehen, die mindestens ihre Sprache verstehen und einen Begriff jener Usancen haben, unter deren Voraussetzung die zur gerichtlichen Austragung gelangenden Geschäfte geschlossen wurden."

Zur Geschichte des Tages.

Die Halbamtlichen verheizen, die Regierung werde sich mit aller Macht auf die wirtschaftliche Frage werfen. Gut! Welchen Erfolg darf sie sich aber versprechen? Die Tschechen und Ultramontanen würden — volks- und staatswirtschaftlich allein gerechnet — auf diesem Felde noch thätig sein — wären nur die Polen nicht. Und diese bleiben den erwähnten Gruppen der Rechten und der Regierung unentbehrlich. Die Polen denken nur an sich, nicht an den Staat und die übrige Bevölkerung und graut ihnen vor jeder wirtschaftlichen Reform. Eine gründliche Reform ist auch bei der jetzigen Großmacht-Politik nicht möglich.

Die Türkei hat erklärt, die Ueberschreitung der Grenzen durch die Montenegriner als einen Kriegsfall zu betrachten. Bleibt die Pforte bei dieser Erklärung, dann verschiebt sich die Orientfrage, schiebt sich ihrem Abchlusse zu. Die europäische Flotte wird dann vor Konstantinopel ankern müssen.

Gambetta soll mit dem neuen Minister des Aeußern zufrieden sein — eine Meldung, durch welche die ursprüngliche Auffassung dieses Personenwechsels nur eine Bestätigung erhält. Der Redner von Cherbourg braucht einen Friedensminister auf gewisse, vielleicht sehr kurze Zeit und wird in seinem Plane durch keinen so gefördert, wie durch den alten M. Gilaire.

Vermischte Nachrichten.

(Der photographische Stechbrief.) Ueber die Entdeckung und Festnahme des aus Frankfurt flüchtig gewordenen Schwindelpaares Gebrüder Sachs wird der „Fr. Btg.“ unterm 14. August aus Valparaiso in Chili mitgetheilt: „In die gerade herrschende stille und beschauliche Zeit fiel das ziemlich aufregende Erscheinen zweier seiner Herren, welche, von Deutschland eben zugereist, beabsichtigten, hier eine große Niederlage deutscher Fabrikate anzulegen, als Vertreter vieler ungenannter Fabrikanten. Nobel waren die Neuankommenden in jeder Weise,

in Kleidung, Auftreten, Essen und Trinken, bewandert in allen Hauptsprachen; sie fanden auch bald genug gute Bekannte und Freunde unter allen Nationalitäten, wie das ja auch bei so reich auftretenden Herren mit solchen Zwecken sich von selbst zu finden pflegt. Sie machten auch Besuche bei allen Vertretern (meistens Deutschen) der großen Valparaisers Häuser auf dem hiesigen Plage und zuletzt auch bei unserm Konsul Herrn Albert Junge, welcher ebenfalls mehrere deutsche Häuser von Valparaiso vertritt. Diesem Herrn fiel es auf, daß die Herren Hellmann und Morris, welche doch eben erst angekommen, ihm so eigenthümlich bekannt schienen und daß dieselben ohne Empfehlungsbriefe waren, wie solche selbst der reichste Geschäftsmann mit sich zu führen pflegt. Beim Zubettegehen und beim Aufstehen dachte Herr Junge an die neuen Bekannten, bis ihm einfiel, unter seinen Photographien guter Freunde und unter den ihm von Amtswegen gesandten sich Auskunft zu schaffen. Nun traf es sich, daß die Herren Hellmann und Morris wie ein Ei dem andern den Bildern der seit 21. Mai aus Frankfurt a. M. verloren gegangenen Herren Gebrüder Sachs ähnlich sahen und so wurden sie schnell unter gute Aufsicht in Polizeigewahrsam genommen.“

(Tod eines Indianerhäuptlings.) Amerikanische Blätter zeigen den Tod Duray's an, des Häuptlings der in Kolorado hausenden Indianer. Duray war eine auffällige Persönlichkeit; seit Blad, Haut, Red und Jader todt sind, hat kein Häuptling unter den Indianern von Nordamerika einen Einfluß geübt wie Duray. Vor fünfzig oder sechzig Jahren gehörte das Gebiet von Kolorado nominell zu Mexiko, und da der genannte Häuptling mit den Mexikanern häufigen Verkehr hatte, sprach er das Spanische geläufig. Sein Stamm war jener der Utah. Als Band und Leute an die Vereinigten Staaten fielen (1851), geschah es oft, daß Duray mit der Regierung von Washington in Berührung kam; er rief auch die Hilfe der Regierung an, als sein zwölfjähriger Sohn von den Sioux geraubt wurde. In seinem Jammer wandte er sich an den „Großen weißen Vater“ um Hilfe zur Wiederlangung seines Knaben; alles Suchen war vergebens. Duray hatte die guten Seiten der Civilisation begriffen, und während sein Stamm zum größten Theile das alte Nomadenleben weiterführte, behaute er nach Art der Weißen den Boden, wurde Farmer und richtete sein Haus ganz wohnlich ein. Nachdem ihm der Gouverneur von Kolorado einen hübschen Wagen geschenkt, kaufte er sich ein prächtiges Gespann dazu und fuhr zum Erstaunen seiner Landsleute wie ein Gentleman umher. Von seiner natürlichen Begabung legte er häufig Zeugniß ab als Ber-

mittler zwischen den Indianern und der Regierung, und oft kam er nach Washington, um den über die Zukunft seines Stammes stattgefundenen Beratungen beizuwohnen. Man befürchtet, daß der eben erfolgte Tod des trefflichen Mannes der Vereinigten Staatenregierung manche Schwierigkeiten mit den Indianern bereiten dürfte.

(Kaninchenplage in Australien.) Ueber die Kaninchenplage, welche in den nordwestlichen Gegenden der Kolonie Viktoria (Australien) herrscht, berichtet der dortige Kronland-Minister Folgendes: „Es ist geradezu unmöglich, sich eine Vorstellung von den Verwüstungen zu machen, welche die Kaninchen in diesen Distrikten anrichten. Sie zählen nach Myriaden und es ist zur Frage geworden, ob sie oder die Farmer die Herren des Landes sein sollen. Viele Farmer sind schon auf ihrem Landbesitz verarmt und in Verzweiflung davongezogen. Wenn das Gras abgefressen ist, so machen sich die Thiere über die Saaten her und raufen in einer Woche ein Weizenfeld von 100 Akres. Da der Preis, welcher für Kaninchenfelle gezahlt wird, zu gering ist, um aus dem Fang einen lohnenden Betrieb zu machen, und die Thiere zu mager sind, als daß es sich rentirte, ihr Fleisch zur Ausfuhr zu konserviren, so hat man Versuche in dieser Richtung aufgeben müssen.“ — Derselbe Nothschrei kommt auch aus den übrigen Kolonien des Festlandes und die einzelnen Parlamente haben schon erhebliche Summen ausgegeben, um die Thiere in ihren Höhlen zu vergiften; so z. B. Süd-Australien allein im Jahre 1878/79 180.000 Mark. In Neu-Seeland, wo die Kaninchenplage nicht minder groß ist, hat man aus dem Mount Gambier-Distrikt (im Südosten von Australien) die dort sehr verbreitete wilde Raze in großer Anzahl importirt und in den gebirgigen Gegenden, wo den Kaninchen in anderer Weise schwer beizukommen ist, zu deren Vertilgung in Freiheit gesetzt.

(Regulirung der Grundsteuer.) Die Tarife sollen nach fünf Ländergruppen festgestellt werden und zwar: Böhmen, Mähren und Schlesien — Galizien und die Bukowina — Nieder-Oesterreich und Ober-Oesterreich — die Alpenländer mit Nordtirol — die Südländer mit Südtirol.

(Hausirwesen.) Die Wiener „Genossenschaften für Schwaaern“ haben sich durch ihre Vertreter mit alleiniger Ausnahme der Gemüse- und der Biergärtner im Interesse der Hebung des Kleingewerbes entschieden für die gänzliche Aufhebung des Hausirhandels ausgesprochen oder — falls dies nicht zu erreichen sein sollte — für die Beschränkung des Hausir-Rechtes auf die im Polizei-Rayon von Wien zuständigen Personen. Strenge Ueberwachung des Hausir-

gelingen wollen. — Wer aber nur einigermaßen mit dem Leben, den Stimmungen und Verhältnissen einer kleinen abgelegenen Provinzstadt tief hinten im Winkel eines unwirthbaren Gebirges bekannt geworden ist, mit ihren kümmerlichen Beziehungen zu der übrigen großen Welt, ihrem ewigen trostlosen Einerlei von Eindrücken und Erscheinungen, ihrem Kränzchen- und ihrem Regelmäßigkeitshumor, ihrem Kasino und Jahrmarkt, der weiß auch, daß dort die zarten minniglichen Herzen, die nach Krieg und Sieg unter Amor's Panier verlangen, einerlei ob alt oder jung, ungleich sehnsuchtvoller, ungleich ungeflüchter und sanguinischer schlagen, als in den großen Städten mit ihren immer wechselnden Zerstreungen, ihren Lustbarkeiten und Anregungen aller Art.

Wie hätte nicht ein Wechsel im obersten und angesehensten Amte, hier, wo sich gleichsam alle öffentlichen und sozialen Interessen mit der Person des Neuerwählten indentifizirten, als ein höchst bedeutsamer Zeitabschnitt im Leben unserer guten Stadt betrachtet werden sollen! — Denn der Amtmann war nicht bloß die oberste richterliche Autorität, er war auch zugleich die erste tonangebende Stimme im geselligen Verkehr; seine Neigungen, sein Geschmac bildeten die Richtschnur für alle Uebrigen, und was im „Schlosse“ für guten Ton galt, wurde still-

schweigend für die anderen Honoratioren zum zeremoniellen Ritus. So hatte denn auch der Amtmann mit seiner Familie bei allen Festlichkeiten hergebrachtermaßen den Vortritt; und der Verstorbene wußte von diesem souveränen Recht einen so ausgedehnten Gebrauch zu machen, daß es z. B. Niemand erlaubte war, im Kasino eher zu tanzen, als bis die Frau Amtmännin ihre fünf Töchterkolosse mit den besten Tänzern versorgt sah, worauf sie der Musik das Zeichen gab, daß der „Ball“ nun beginnen könne.

Und jetzt war auch dieser Alp von den hochklopfenden Herzen, auch diese Fessel von den tanzlustigen Füßen genommen! — Statt der allgefürchteten unbestiegbaren Tanzkonkurrenz mit den fünf hochmüthigen Amtmannstöckern sollte sich von nun an ein lebenswürdiger unbeweideter Amtmann selber nach freier Wahl seine Tänzgerin aussuchen, sollte sogar den anderen Herren mit dem Beispiel seiner Artigkeit und Galanterie vorangehen; gewiß ein Tausch, den man sich schon gefallen lassen konnte, auch wenn nicht noch ganz andere, ungleich reizendere und brillantere Aussichten damit verbunden gewesen wären.

Welche kühne Hoffnungen, welche reizende Zukunftspläne wurden nicht mit einmal lebendig! Wie achtungsvoll pochte nicht manches

junge Herzchen, wie fieberhaft brannte nicht manches stolze Köpfchen! —

Schon hatte die verwitwete Amtmännin das Schloß geräumt, schon waren daselbst Tüncher und Weißbinder, Schlosser und Schreiner eifrig beschäftigt, die sehr verwohnten Räume neu in Stand zu setzen; zuletzt erschien sogar aus der benachbarten größeren Stadt ein Tapezierer mit Gehilfen, um, was damals noch im Bogelsberg ein ganz unbekannter Luxus war, die Wände der Zimmer mit farbigen Tapeten zu bekleiden. Alle diese Voranstalten spannten die Neugierde und Erwartung der guten Leute immer höher; und als endlich auch ein hochbepackter Frachtwagen, den vier schwere Wetterauer Säule nur mit Mühe vorwärts bringen konnten, über die Brücke in den Schloßhof einfuhr, da erreichte die Spannung der Gemüther ihren Höhepunkt, denn nun konnte Er doch unmöglich lange ausbleiben!

Gegenüber dem Schlosse wohnte die verwitwete Frau Hauptmännin von Heidek mit ihren zwei schönen Töchtern Dora und Josephine. Wiewohl es die einzige adelige Familie in der Stadt war, führte sie doch selbst an dem so wenig belebten Orte noch ein sehr stilles und eingezogenes Leben.

Was der würdigen Dame mit ihrem sicheren Takte bis dahin so glücklich gelungen war,

handels erscheine geboten, um dem unbefugten Hausiren sowie mannigfachen Mißbräuchen zu steuern. So wurde angeführt, daß oft ein und derselbe Hausirpaß von mehreren Personen benützt werde, daß auch mit dem Privilegium der Gottscheer Mißbrauch getrieben werde, daß den Blumen- und Obstverkäuferinnen das Hausiren häufig als Deckmantel für ein anderes Gewerbe diene zc. Zur Illustration des Niederganges des Bäcker- und des Fragner-Gewerbes, der zum größten Theil auf Rechnung des Hausirhandels gestellt wird, wurden Ziffern angeführt. Jährlich gerathen 30—40 Bäcker in Konkurs und bei einer Anzahl von 1700 bis 1800 Fragnern in Wien werden jährlich 500 bis 600 solcher Geschäfte zurückgelegt. Die Bäcker und die Zuckerbäcker sprachen sich nicht bloß gegen das Hausiren auf Grund eines Hausirpasses, sondern auch gegen das von Gewerbetreibenden ihrer Genossenschaften selbst veranlaßte Hausiren aus, welches auf Grund von Erlaubniß- oder Austragscheinen von Bediensteten der Gewerbetreibenden oder von eigens hiezu aufgenommenen Personen geschieht. Die Vertreter des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft erklärten den Hausirhandel in Schwaben für schädlich und bei dem Umfange des Zwischenhandels in Wien auch für ganz überflüssig. Im Allgemeinen werde durch den Hausirhandel auch eine Verschlechterung der Produktion herbeigeführt, das bessere Gewerbe geschädigt und das Proletariat in Wien gefördert. Die Gemüse- und Biergärtner hingegen erklärten, daß ihr Geschäft zum größten Theile auf den Hausirhandel angewiesen sei und ohne denselben gar nicht bestehen könnte. Der Vorstand der Genossenschaft der Gemüsegärtner bemerkte, so lange die Großmärkte nicht zentralisirt seien und die Marktstunden für den En-gros-Verkauf auf die Zeit von 3 bis 6 Uhr Morgens beschränkt bleiben, sei die Vermittlung der Hausirer unentbehrlich, und der Vertreter der Biergärtner meinte: „Wenn der Hausirhandel nicht wäre, müßten wir selbst hausiren gehen.“ Auch die Institution eines Blumenmarktes würde den Hausirhandel nicht ganz entbehrlich machen, weil nicht jeder Gärtner in der Lage wäre, einen solchen Markt zu besichtigen. Die Blumenhändler dagegen erhoben Klage über Beeinträchtigung ihres Geschäftes durch die Hausir-Konkurrenz.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat der Kirchenvorsteherin von Doberna, Bezirkshauptmannschaft Silli, zur Ausschmückung der Kirche und Anschaffung einer Orgel 150 fl. gespendet.

(Ausschulds-Kasse-Verein.) Im Monate September 1880 betrugen die Einnahmen 22.385 fl. 68 kr., die Ausgaben 22.516 fl. 41 kr.

unter Beobachtung der äußeren Höflichkeit formen sich und ihre Töchter aus dem Bereiche der kleinstädtischen Misere fern zu halten, das sollte ihr jetzt durch einen Umstand unmöglich gemacht werden, welcher freilich allen Scharfsinns, aller Zurückhaltung spottete; durch den Umstand nämlich, daß man von den Fenstern ihrer Wohnung aus jeden, auch den kleinsten Vorgang im Schloßhose beobachten konnte. Grund genug für die brennende Neugierde der jungen und älteren Frauenwelt, den sonst so stillen Witwensitz vis-à-vis dem Schlosse in diesen Tagen der allgemeinen Aufregung und Erwartung unter allen möglichen Vorwänden aufzusuchen und stundenlange Visiten daselbst abzustatten. Und als gar der stattliche vierspännige Frachtwagen, der die häusliche Einrichtung des neuen Amtmannes an den Ort ihrer künftigen Bestimmung brachte, angelangt war, da gab es für die Honoratiorenmütter und Honoratiorentöchter von D. keine Rücksicht mehr. Wie nach einem getroffenen Uebereinkommen ließ sich schon früh Morgens ein halbes Duzend Damen mit ihren Töchtern für den Nachmittag bei der Frau Hauptmännin zum Kaffee anmelden, „aber ohne alle Inkommodität“, wie bei einer Jeden der landesübliche Zusatz lautete; und zur bestimmten Stunde waren alle oberen Fenster der kleinen Wohnung theils mit behaubten, theils

(Vermischt.) Dem Winger P. Tager von Unter-St. Kunigund, welcher am letzten Samstag ein Stück Vorkensvieh hieher zu Markte getrieben, gerieth auf dem Kasernplatz seine Tochter in Verlust. Dieselbe heißt Maria, ist 6 Jahre alt, hat kastanienbraune Haare, blaue Augen und trägt ein weißes, roth getupstes Kopftuch und einen blauen, weißgetupsten Kittel.

(Bitterer Brantwein.) Ein Krainer aus der Nähe von Laibach, der mit Wachholder-Brantwein hausirt, wollte am Dienstag im Gasthause des Herrn Kopriva zu Gams übernachten. Der Wirth bot ein Strohlager in der Scheune unentgeltlich; der Krainer wollte aber trotz seiner Zahlungsunfähigkeit in einem Bette ausruhen, schimpfte und tobte und ging endlich mit gezogenem Messer auf den Gastwirth los. Nach längerem Ringen festgenommen, wurde der Hausirer im Gemeindefest zur Haft gebracht und am nächsten Tage dem Untersuchungsgerichte eingeliefert.

(Von der Landesausstellung.) Von Ausstellern aus dem Unterlande haben noch Auszeichnungen erhalten: silberne Staatspreis-Medaillen für Weine: Herr Johann Jsepp, Herr Michael Joscht in Marburg — für Bier: Herr Thomas Götz in Marburg — für Gegenstände der Eisenindustrie: Berg- und Hüttenwerk Store, Gewerkschaft Hohenmauthen — für Bodenprodukte der Landwirtschaft: die Filialen: Franz, Sonobitz, Dichtenwald, Rann, Wöllan und Windisch-Felsitz — Ausstellungs-medailien: für Bier: Herr Julius Bartisch in Taffer — für Bodenprodukte der Landwirtschaft: Filiale Trifail, Herr Ignaz Mikusch in Bubenberg bei Spielfeld — für Weine: Herr Alois Frohm in Marburg, Herr Johann Steyrer in Luttenberg, Gut Sedau bei Leibnitz, Gut Windenau bei Marburg — für Liqueure und Spirituosen: Herr Martin Kaiser in Pettau. Anerkennungsdiplom für Produkte der Forstwirtschaft: Herr Anton Turnschel in Praxberg.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn bei Rohitsch sind bisher 2165 Badgäste angekommen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 3. Oktober wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

(Wanderversammlung.) Der „Deutsche Verein“ in Graz wird am Sonntag zu Pettau eine öffentliche Wanderversammlung abhalten.

Letzte Post.

Der Deutsche Verein in Graz beantragt die Einberufung eines allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages, welcher auch ein politisches und wirtschaftliches Programm feststellen soll.

mit hochfrisirten Köpfen dicht besetzt. Wirklich wurden auch schon im Schloßhof unter Aufsicht des Amtsdieners Michel Uhl Anstalten zum Abladen der Kisten und Möbeln gemacht; und wohl ein Duzend hausrathskundiger Mutteraugen schärften sich sogleich zum Ueberflus noch mit Brillen und Vornetten, um eine möglichst genaue Okularinspektion des Junggesellen-Inventars vorzunehmen.

Zuerst kamen weißtannene Kisten zum Vorschein, manche darunter so schwer, daß die vereinte Kraft der drei Männer kaum im Stande war, sie sicher vom ächzenden Wagen auf die Erde zu befördern. Dies konnten offenbar nur Bücher sein; mithin war der neue Amtmann ein gelehrter Herr, ein Freund von Studien, also gewiß auch ein friedliebender Mensch und den stillen Freuden des häuslichen Lebens zugethan. Den Bücherkisten im vorderen Theile des Wagens folgten drei große Weinfässer; er war also nichts weniger als ein gelehrter Pedant und einseitiger Büchermensch; denn wer den Wein liebt, liebt auch die Menschen, und ganz besonders deren schönere Hälfte, und ist ein Freund der heiteren Geselligkeit. Hierauf kam ein mächtiger Holzverschlag, dessen Inhalt Alle auf den ersten Blick aus seiner äußeren Form erriethen: ein Fortepiano, wenn nicht gar ein Wiener Flügel; und die Sorgfalt,

Die deutschen Lehrer in Südtirol haben einen deutschen Lehrerverein gegründet.

Bismarck wird im Reichstage die Arbeiterversicherung zu eingehender Verhandlung bringen.

Die Botschafter in Konstantinopel suchen die Pforte zu bewegen, daß sie im Kampfe um Dulcigno wenigstens passiv verbleibe.

Eingefandt.

An die Herren Wähler des Wahlkreises Marburg (Städte und Marktgemeinden).

Ich erkläre hiemit, daß ich von meiner Kandidatur zurücktrete.

Franz Biesthaler.

Vom Büchertisch.

Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Von Gustav Körner.

(Cincinnati, Verlag von Wilde und Komp.)

Dieses Buch führt sich als eine Art Fortsetzung und Erweiterung von Friedrich Rapp's „Geschichte der Deutschen im Staate Newyork“ ein.

Das letztere Werk geht nur bis Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, während sich Körner's Buch vorwiegend mit der deutschen Einwanderung aus den drei Jahrzehnten vor 1848 befaßt.

Der Verfasser, seit dem Jahre 1833 im Staate Illinois ansässig und einer der ersten Deutschen, welche in den Vereinigten Staaten zu Ruhm und Ehren kamen, war wie keiner dazu berufen, Leben und Streben des germanischen Elementes und seinen Einfluß auf das verwandte angelsächsische geschichtlich darzustellen. Der Zeitabschnitt, auf den er sich beschränkt, hat wohl nicht die große Bedeutung und den sensationellen Glanz, wodurch sich die Achtundvierziger-Periode, die so viele politische Flüchtlinge aus Deutschland über den Ocean führte, auszeichnete; auch war die Einwanderung selbst in numerischer Hinsicht lange nicht so beträchtlich, als sie es später wurde (1820—1848: 528.000 Deutsche, Oesterreicher und deutsche Schweizer, 1848—1878: 2,178.000) — allein gerade in jener Zeit wurde die Grundlage gelegt zu dem großen Einfluß, den sich der Deutsche seither in Amerika errungen und zu einer vollständigen Mitherrschaft ausgebildet hat. Er war schon damals nicht bloß Kulturdünger, sondern ein lebendiges, gleichberechtigtes Theil amerikanisches Volksthum.

Wer das merkwürdigste Beispiel moderner Staatenbildung in seinen verborgenen Einzelheiten kennen will, möge zu dem Buche des Deutsch-Amerikaners Gustav Körner greifen.

womit es die Leute behandelten, ließ auf ein sehr kostbares Instrument schließen, ihnen besonders dringend von seinem Eigenthümer anempfohlen. „Er ist musikalisch!“ scholl es zu gleicher Zeit im Jubelton aus acht jungen Kehlen, und von nun an gab sich eigentlich keins der Mädchen rechte Mühe mehr, sein Interesse an dem neuen Amtmann — ach nein, bloß an seinem Hausrath vor den Anderen zu verbergen. Nach dem Fortepiano, das sogleich von dem Schreiner und seinen Gesellen in's Haus geschafft wurde, kam die Reihe an eingekaufte Polstermöbeln. — „Er müsse sehr elegant und reich eingerichtet sein“, meinte Eine; denn drei Sophas mit der entsprechenden Anzahl Stühle und Armsessel wurden nacheinander abgepackt, und doch hatte selbst das reichste Honoratiorenhaus der Stadt, das des Lehentverwalters nur zwei Kanapees aufzuweisen! — Breite lange Kisten mußten mit Vorsicht vom Wagen gehoben werden; das konnten nur die Spiegel sein, o Himmel, wie sollten diese in den niederen Stuben der Amtswohnung Platz finden, ganz gewiß reichte der größte von ihnen vom Fußboden bis an die Decke! —

(Fortsetzung folgt.)

Marburger Turnverein.



Alle Freunde des Turnens und unseres Vereines sind herzlichst aufgefordert, dem Vereine als ausübende oder als unterstützende Mitglieder beizutreten.
Für die ausübenden Mitglieder besteht ausser der Einschreibgebühr von 1 fl. eine monatlich wiederkehrende Geldpflicht von 80 kr.; sie können turnen
in der 1. Riege jeden Mittwoch und Samstag Abends von 7—8 Uhr,
in der 2. Riege jeden Dienstag und Freitag Abends von 8—9 Uhr.
Das Vereinslokale ist noch immer die alte grosse, wohleingerichtete Halle.
Die unterstützenden Mitglieder zahlen jährlich 2 fl. —
Gut Heil!

Der Turnrath.

(1070)

Kundmachung.

Am Sonntag den 3. Oktober l. J. wird der **kaufmännische Fortbildungscurs für Lehrlinge des Handelsstandes** eröffnet.

Die Lehrlinge werden an diesem Tage von 3—4 Uhr Nachmittags in der städtischen Mädchenschule (Pfarrhofgasse) eingeschrieben. Dieselben haben ihre Schulzeugnisse mitzubringen.

In Folge der vom hohen Ministerium für Cultus und Unterricht neuerlich erhaltenen Staats-Subvention werden **sechs Lehrlinge unentgeltlich** aufgenommen, und haben sich minder Bemittelte, die sich mit guten Zeugnissen ausweisen können, zu diesem Zwecke bei einem der Herren Kaufleute W. Geuppert, Joh. Grubitsch oder Roman Pachner zu melden.

Indem das gefertigte Curatorium sämtliche Kaufleute Marburgs hievon in Kenntniss setzt, gibt dasselbe der Ueberzeugung Ausdruck, dass kein Lehrherr diese Gelegenheit seinen Lehrlingen die höchst wichtige weitere Ausbildung zu ermöglichen, um so weniger versäumen wird, weil nach § 95 der Gewerbe-Ordnung Pflicht jedes Lehrherrn ist, seine Lehrlinge zum Besuche der Fachschulen, in Orten wo solche bestehen, anzuhalten.

Marburg, 30. September 1880.

(1071)

Das Curatorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Dank und Anempfehlung.

(1068)

Der ergebenst Gefertigte spricht hiemit für den bisherigen gütigen Besuch des **Café Marburg** allen verehrten P. T. Gästen seinen verbindlichsten Dank aus, und macht gleichzeitig die höfliche Mittheilung, dass er nunmehr das

Café Nordstern

am Rathhausplatz übernommen hat.

Mit der Versicherung, auch in diesem Lokale Alles anzubieten, um sich die volle Zufriedenheit der Besucher zu erwerben, empfiehlt er sein Kaffeehaus zu recht zahlreichem Zuspruche.

Carl Petuar.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährig nur 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours.)

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten,

24 Supplemente, 500 Schnittmuster,

24 Nummern mit Unterhaltung,

24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Bestellungen auf diese beliebte und weitverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter jederzeit entgegen.

(1047)

Grabmonumente &c.

empfehlend in Murnig's Steinmeßgeschäft, Ecke der Kaiserstraße und Theatergasse in Marburg.

(1052)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janszig in Marburg.

Gasthaus

„zur Mehlgrube.“

Für den mir bisher gewordenen freundlichen Zuspruch bestens dankend, erlaube ich mir hiermit, mein Gasthaus einem geehrten Publikum auch fernerhin angelegentlich zu empfehlen, mit der Versicherung, dass ich Alles aufbieten werde, um allen Anforderungen möglichst zu genügen.

Ich werde wie bisher besorgt bleiben, meinen P. T. Gästen eine schmackhafte, billige Küche, vorzügliche Naturweine und ausgezeichnetes Götz'sches Märzenbier zu serviren.

Im Ausschánke befinden sich:

1875er Sauritscher . . .	40 kr. pr. Liter
1879er St. Peterer . . .	24 „ „
Välányer schwarz . . .	40 „ „
Götz'sches Märzenbier . .	20 „ „
„ über die Gasse 18 „	„ „

1051)

Hochachtungsvoll

M. Spatzek.

Frw. Lizitation.

Mit stadtráthlicher Bewilligung werden **Samstag den 9. Oktober 1880** in dem Hause Nr. 14 Pöberschstraße gegen Baarzahlung und sofortige Wegschaffung an den Meistbietenden hintangegeben werden: **Tische, Betten, Stühle, Sophas, Bilder, Spiegel eine einbruchsfichere Cassa, ein Klavier und sonstige Haus-, Zimmer- und Wirthschaftsfahrnisse** ic. (1048)

Wohnungen!

Große und kleine, gassen- und hoffseitig, mit oder ohne Möbel, auch Gartenantheil, sowie das **Gastgeschäft** ist zu vermietthen oder auf Rechnung zu geben. Näheres Mühlgasse Nr. 7. (1064)

Ein schönes, elegant meublirtes Zimmer

ist sofort zu vermietthen im Hause Nr. 6 am Domplaz. (926)

Circa 8 Startin (1058)

weingrüne Halben-Fässer

gut erhalten, sind zu verkaufen. Anzufragen im Comptoir d. Bl.

Für Vergolder!

Mixtion Goldgrund-Firniss, Pariser Anlege-Oel, per Kilo 1 fl. 80 kr.

Silber-Firniss goldgelb per Liter fl. 3.25 und fl. 2.25 kr.

liefert per Nachnahme (1062)

Gustav Pokorny in Wien

Wieden, Hauptstrasse 14, im Hofe des Hotels „Stadt Triest“.

600 Mark! zahle ich Dem, der beim Gebrauch von

Dr. Hartung's Mund- und Zahnwasser

à Flacon 60 Kreuzer incl. Verpackung und

Gebrauchsanweisung, niemals wieder Zahn-

schmerzen bekommt oder an üblem Mund-

geruch leidet. 4 Flacons für 2 fl. 20 kr.

C. M. Schumacher, Steglitz bei Berlin.

Haupt-Depot für Oesterreich-Ungarn bei

Ant. J. Eder, Budapest,

Franziskanerplatz 4. (711)

Ein Grundbesitzer,

der im Obst- und Weinbau sowie Kellertwirthschaft sehr gut bewandert ist, wünscht seine übrige Zeit mit **Bohnereien** auszufüllen. Nähere Auskunft im Comptoir d. Bl. (1049)

88618